

Kleiner Kalender

von Josef Weinheber ist ein Lied/Gedicht „Kleiner Kalender“ 1938

Text und Noten sind gedruckt im: „Geselliges Chorbuch „vom Bärenreiter-Verlag Kassel und Basel

Februar

Die Dohlen überm Baumschlag schrein.
Es fegt der Wind den Himmel rein
Der Schlitten schellt, das Tann nicht rauscht,
die Magd aus stiller Kammer lauscht.

Der Knecht fährt mit dem Holz zu Tal,
viel Narren hat der Karneval.
Schon färbt sich rost der Haselstrauch,
am Fenster friert der Atemhauch.

Was Matheis und Sankt Peter macht,
das bleibt noch so vierzig Nacht.
Der Riegel knirscht - o Heimlichkeit!
Jetzt ist der Frühling nimmer weit.

März

Die Wälder brausen nah und fern.
Die Erde riecht, es regnet gern.
Windröschen stehn im apern Grund,
An Kunigund wird's warm von unt.

Die Kranich ziehn, bald blüht der Schleh:
um Benedikt den Hafer säh!
Den Hering isß zu Oculi,
das Licht zur Gleiche löscht Marie,

sie kommt und richt' die Reben auf,
nimmt auch den leichten Frost in Kauf;
und ist getan, was nötig war,
so gebe Gott ein gutes Jahr!

April

Der Regen sprüht, die Sonne scheint.
Der Knecht er lacht die Magt sie weint.
Vom Kirchbaum flockt's der Kuk -kuk schreit,
der Rebentrieb hat all noch Zeit.

Ein Farbenbogen steht gespannt,
und nimmer ruhn Gerät und Hand.
Noch drohn Sankt Georg und Sankt Marx,
die sind schon so, der Blüh viel Args.

Wenn aber nur die Frösch nicht schrein,
dann kann's um Peregrin auch schnein.
Was wär denn das für ein April,
der nicht tun dürft was er will.

Mai

Die Schwalbe flitzt im Sonnenglast,
der Brunnen rauscht dem jungen Gast,
der Zeiger an der Sonnenuhr
malt an die Kirchturmwand die spur.

So wächst das Jahr mit Lust und Mühn:
Sankt Urban lass die Reben blühn !
Schon rührt sich neu der Wein im Faß,
Die Quetsche tönt zum Kirmesbaß.

Sind erst vorbei die strengen Herren.
Pankraz, Servaz, dann tanzt man gern,
wo auf dem Platz der Maibaum steht,
dem süßer Wind die Bänder dreht.

Juni

Im heißen Hauchmond silbergrün
Die Wiese wehet her und hin.
Goldamselruf, Hornissenton,
den Wald bekrönt die Sommerkron.

Mit seiner Sens' Sankt Barnabas
rückt an und schneidet ab das Gras
Im Dengeltakt und Mäherschnitt.
Und alls, was Hände hat, tut mit.

Jetzt regne nur nicht, heil'ger Veit,
bis uns das Heu im Stadel leit
und Peter-Paul, gestellt ans End,
die Deichsel gegen Juli wendt.

Juli

Kornblume blau, Mohn flammig rot.
Im Mittag rauscht das heilige Brot.
Die Linde schneit, die Wachtel schlägt,
der Bauer das Wetter wägt.

Die erste Birn bricht Margaret,
drauf überall die Ernt angeht.
Im Schatten steht der Schnitterkrug,
die Magd geht mit dem Ochsenzug.

Der strake Leib, die schwere Fracht:
Im fernen Land ein Donner kracht.
Mög uns der Himmel gnädig sein –
Sankt Jakob, Dank ! Das Korn fährt ein.

August

Im Garten vor dem Pfarrhaus blühn
Veil, Sonnenblum und Rosmarin.
Vincula Petri geht als dann
den Weizen mit der Sense an.

Die Traube kocht, es gilbt der Mais,
die Störche sammeln sich zur Reis',
und bleiben sie noch nach Barthelmä,
ein Winter kommt, der tut nicht weh.

Brachüber grast das Weidevieh,
und auf der Tennen schlagen sie
den Flegeltakt durchs ganze Land.
So geht das Ackerjahr zu Rand.

September

Ägyd bläst in des Herbstes Horn.
Die Beere schwankt am Brombeerdorn.
Der Apfel fällt mit leisem Laut.
Groß auf am Bach die Distel blaut.

Die Schwalbe zieht, der Wanderschuh
treibt dunkel einer Heimat zu.
Gekühlte Tage, klar und schön,
mit braunem Laub und weißen Höhn:

Wie lange noch? Der Abend fällt,
Flurfeuer glimmt, Rauchnebel schwelt.
Nachhaus zu gehen ist wohlgetan.
Sankt Michael, zünd die Lampe an.

Oktober

Gilb tanzt das Laub am Dürren Schaft.
Die Kelter preßt den holden Saft.
Sankt Gall heimst, was er nicht gebaut.
Simon und Juda schneidt das Kraut.

Die Krähen hocken schwarz und dicht,
Der Knecht das Holz zum Herd hin schlicht;
Der Brunfthirsch röhr't im Graben drin,
und Regen regnet grau dahin.

Jäh heult der Hund. Im Stubeneck
Die Kinder sitzen stumm vor Schreck.
Jetzt bläst der Wind im Sterbehaus
Dem Ahn die Todeskerze aus.

November

Im Kirchhof brennt das stille Licht.
Die Toten ruhn weine nicht.
Geborgen in der Erd,
vergeht der Keim, um das er aufersteht.

Martini Reif, Andreä Schnee,
die Magd trägt aus ihr süßes Weh.
Vom Hochwald dröhnt der Büchsenhall.
Es stampft das Vieh im warmen Stall,

der Nebel hüllt das stille Land,
die Kerze ist herabgebrannt.
Laß frostet, laß vergehn, laß schnein !
Der Mensch muß wach und einsam sein.

Dezember

Im Stall bei Esel, Ochs und Rind
Zur Nacht geboren ward das Kind.
Und wieder still wie ehedem
Der Stern leuchtet über Bethlehem.

Gott in der Höh sei Preis und Ehr,
Und Fried den Menschen weit umher.
Gevatter, schlachte du ein Schwein,
back Honigbrot fahr auf den Wein

und heiz die Stube nach Gebühr,
daß uns das Kindlein ja nicht frier !
Wir feiern's mit bei Trunk und Schmaus:
Die Glock schlägt zwölf – das Jahr ist aus.